

# Händel mein Handicap ...



## Lernpartnerschaft



## Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir gemeinsam!

**Dieses Heft ist für Mitarbeiter im Krankenhaus gemacht. Es bestehen oft Unsicherheiten mit Menschen mit Behinderung zu reden oder mit ihnen gut umzugehen. Wir haben unsere Erfahrungen aufgeschrieben, wie es gelingen kann.**

Das Heft entstand aus dem Projekt „Inklusives Krankenhaus“ vom November 2016 bis 31. Dezember 2017, welches vom Gesundheitsverbund des Landkreises Konstanz und dem Projektpartner Caritasverband Singen-Hegau e.V. umgesetzt wurde.

Wir freuen uns sehr, dass auch wir in unseren RKH Kliniken dieses Heft durch die Genehmigung der beiden Projektpartner verwenden dürfen.

Uns liegt viel daran Sie, unsere Mitarbeiter, im Umgang mit Menschen mit Behinderungen zu unterstützen und zu stärken.

Auch ist es uns wichtig, dass die vielfältigen Bedürfnisse unserer Patienten mit Behinderungen nicht zu kurz kommen.

Unser Ziel ist eine gute Atmosphäre zwischen Patienten und Mitarbeiter, dass sich Menschen mit Behinderungen in unseren Kliniken wohlfühlen und die Unterstützung erhalten, die sie benötigen.

Wir möchten allen Fachgruppen, die uns bei der Erstellung dieser Broschüre unterstützt haben danken und ganz besonders dem Runden Tisch für Menschen mit Behinderungen der Stadt Ludwigsburg.

Prof. Dr. Jörg Martin  
Geschäftsführer  
Regionale Kliniken Holding RKH GmbH

Matthias Ziegler  
Regionaldirektor  
Kliniken Ludwigsburg-Bietigheim gGmbH

Für eine bessere Lesbarkeit wurde die männliche Sprachform gewählt.



### Warum uns dieses Projekt so wichtig ist:

- Ein Krankenhausaufenthalt stellt für Menschen mit Behinderung, Ärzte und das Pflegepersonal oft eine außergewöhnliche Herausforderung dar.
- Menschen mit Behinderung können manchmal nicht verstehen, warum ein Krankenhausaufenthalt notwendig ist.
- Die nicht vertraute Umgebung birgt Unsicherheit.
- Einige Menschen benötigen Begleitung, einige haben eine persönliche Assistenz z.B. bei der Orientierung, bei Untersuchungen, bei der Kommunikation, bei der Körperpflege, bei den Mahlzeiten, u.v.m.
- Manche Menschen mit Behinderung haben bestimmte Rituale und vertraute Gegenstände, die sie im Alltag benötigen, um Sicherheit und Struktur zu bekommen



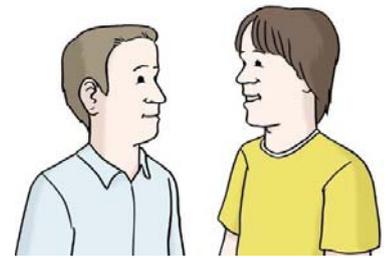
**Nicht jeder Mensch mit Behinderung kann sagen, wann er Hilfe braucht.**

Handeln Sie wie bei jedem anderen auch: Türe aufhalten - als nette Geste. Jedoch nicht Geld zustecken oder gar mitleidig über den Kopf streichen. Sprechen Sie weder besonders langsam noch in Babysprache oder in der dritten Person.

Sie sollten nicht darüber enttäuscht sein, wenn der beeinträchtigte Mensch Ihr Angebot nicht direkt annimmt. Wird Ihre Hilfe angenommen, so handeln Sie nach dessen Wünschen, sofern möglich. Nicht jeder Wunsch muss erfüllt werden.



# Wie können wir gut miteinander sprechen?



## Kommunikationstipps:

- Es ist zu klären, wie der Mensch mit Behinderung angesprochen werden will. Manche sind es gewohnt nur beim Vornamen genannt zu werden
- Blickkontakt herstellen
- Sich selber beim Gespräch nicht ins Gegenlicht setzen
- Zugewandt sprechen
- Eine ruhige Ansprache, evtl. eine Berührung und Augenkontakt können manche medizinische oder pflegerische Tätigkeit für den Mensch mit Behinderung angenehmer und verständlicher machen
- Gesprochenes kann oft nicht gut erfasst und / oder erinnert werden
- Mund nicht abdecken
- Thema nennen
- Kurze, einfache Sätze formulieren. Die Betroffenen sind meist im „Hier und Jetzt“ verhaftet. Abstrakte Sprache ist manchmal schwer verständlich und kann zu Missverständnissen führen.
- Deutlich und ausdrucksstark sprechen
- Stift & Papier bereithalten
- Fremdwörter vermeiden
- Sätze nur bei Bedarf wiederholen
- Nachfragen stellen
- Der Einsatz von leichter Sprache, Piktogrammen, Talkern und anderen Kommunikationshilfsmitteln kann sehr hilfreich sein

## Teilhabetipps:

- Achtsamer und respektvoller Umgang
- Visualisierte Inhalte werden leichter erfasst und erinnert.
- Es ist hilfreich Zeit zu veranschaulichen. Dazu stehen technische Hilfsmittel zur Verfügung
- Anfang und Ende, Beginn oder Stopp können leicht über Rituale vermittelt werden
- Manches muss erst zu Ende gebracht werden, bevor es weitergehen kann
- Interaktionen brauchen oft Zeit und Geduld
- Selbstbestimmtes Handeln ist oft nicht unmittelbar umsetzbar, sondern erfordert Vor- und Nachbereitung
- Manchmal braucht es den Impuls von außen oder eine Reduktion der Auswahl („weniger ist oft mehr“)
- Der Einbezug der Zimmerkollegen unter Wahrung des Datenschutzes und der Persönlichkeitsrechte können hilfreich sein

**Leichte Sprache** ist ein feststehender Begriff. Die Umsetzung hilft Menschen mit Behinderung besser zu verstehen, sich einfacher zu informieren und besser am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

**Informationen dazu gibt es m Internet:**

- [www.leichtesprache.org](http://www.leichtesprache.org)
- [www.bmas.de](http://www.bmas.de)

(Bundesministerium für Arbeit und Soziales)  
Leichte Sprache Ratgeber - Best. Nr. A 752

# Körperbehinderungen

Hilfreich ist: erst fragen - dann helfen

## Menschen mit Handicaps

können zu den erkennbaren auch weitere Behinderungen haben.

Unterstützen Sie nach den Anweisungen Ihres beeinträchtigten

Gesprächspartners.



**Wir wünschen uns, dass Sie freundlich mit uns umgehen**

## Menschen mit Gehbeeinträchtigung

können Sie - auf Wunsch - behilflich sein, z.B. beim Treppensteigen, beim Tragen  
.... Passen Sie bitte beim Mitgehen das eigene Tempo dem des Menschen mit  
Behinderung an.



**Wir wünschen uns Unterstützung**

## Menschen mit Handbehinderung

können Sie Hilfe anbieten, z.B. beim Öffnen von Flaschen, beim Schneiden von  
Lebensmitteln, beim Bedienen von Türen, Fahrstühlen ...

Die Behinderung ist nur ein kleiner Teil des Lebens. Sprechen Sie kurz darüber, sonst  
aber (wie mit allen anderen Menschen auch) über Beruf, Hobbys, Familie, Alltag...



**Wir wünschen uns Einfühlsamkeit**

## Menschen im Rollstuhl

*Personen im Rollstuhl* können Sie auf Wunsch bei der Überwindung von Stufen oder Hindernissen behilflich sein. Auch hier folgen Sie bitte den Anweisungen Ihres behinderten Partners oder der vertrauten Begleitung, der Ihnen das hilfreiche Vorgehen nennt.

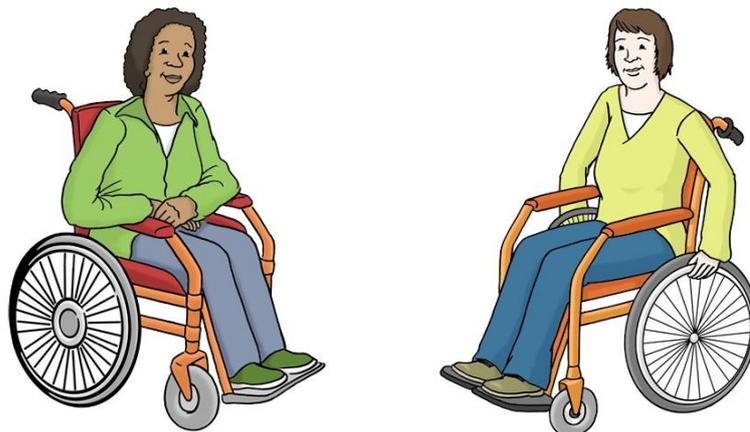
Eine Behinderung ist keine Krankheit. Deshalb nicht sagen: „Sie *leiden* also an Muskelschwund“, sondern neutral: „Sie *haben* also Muskelschwund.“

Niemand ist „an den Rollstuhl gefesselt“. Ein Rollstuhl ist etwas Positives für Menschen mit Behinderung, erlaubt Ihnen Mobilität. Fragen Sie ihn mal, wie lange er z.B. bei einem Elektro-Rollstuhl mit einer Batterie-Ladung fährt.

Am wichtigsten: locker bleiben! Kein Mensch mit Behinderung nimmt es Ihnen übel, wenn Sie unbedacht sagen, „lass uns mal rausgehen“, obwohl er im Rollstuhl sitzt. Wichtig ist ihm, dass Sie sich für ihn als Person interessieren.



**Wir wünschen uns keine Berührungsängste**



# Sinnesbehinderung



## Blinde Menschen



Einen blinden Menschen müssen Sie von vorne ansprechen, damit Sie erkannt werden. Nutzen Sie eine Ansprechberührung, z. B. Schulter als Signal. Auch bei blinden Menschen gilt daher der Grundsatz:

Erst fragen - dann helfen! - nach den Anweisungen des blinden Menschen.

Sprechen Sie ruhig und selbstverständlich von dem, was Sie sehen. Sagen Sie an, wenn eine Stufe oder ein anderes Hindernis kommt.

Beim Gehen hakt der blinde Mensch Sie ein, nicht umgekehrt. Manche Menschen möchten jedoch geführt werden.

Gegenstände in einer für die blinde Person unbekanntem Umgebung zeigen Sie bitte durch Hinführen Ihrer Hand an das betreffende Objekt an. Erläutern Sie bitte gleichzeitig, was Sie sehen. Das schafft Vertrauen.

Beschreiben Sie beim Essen, was es gibt, und fragen Sie dann, was der blinde Mensch davon wünscht. Hilfe beim Zerkleinern der Speisen ist hier nicht immer nötig. Auch hier gilt: Erst fragen - dann helfen!

Bitte fassen Sie blinde Menschen mit einem Begleit-Hund niemals an.



## Wo ist „da“, wo ist „dort“?

Häufig verwenden wir Sätze wie „Dort ist ein Stuhl“ oder „Auf dem Tisch dort hinten“ oder „Dort vorne ist das Arztzimmer“, wobei wir in die betreffende Richtung weisen.

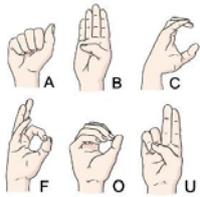
Schnell gebrauchen wir diese Worte auch bei blinden Mitmenschen.

Sagen Sie lieber: „Vor Ihnen steht ein Stuhl“, „Ein Tisch befindet sich ca. 5 Schritte hinter Ihnen“ oder „Ungefähr 20 Schritte vor Ihnen links finden sie das Arztzimmer“ oder führen sie den Menschen, wenn er das möchte. Hilfreich ist ebenfalls die Angabe der Stufen bei einer Treppe. Meterangaben funktionieren bei blinden Personen nur, wenn sie das Maß einschätzen können.



**Wir wünschen uns, dass Sie es uns beschreiben**

## Hörbehinderte und gehörlose Menschen



Sie sollten von hörbehinderten und / oder gehörlosen Menschen gesehen werden, bevor Sie Ihnen Ihre Hilfe anbieten und sie gegebenenfalls berühren können - sie erschrecken sonst heftig.

Ihr Sprechen sollten hörbehinderte und / oder gehörlose Personen von Ihrem Mund ablesen können. Stellen oder setzen Sie sich so gegenüber, dass Ihr Gesicht gut beleuchtet ist.

Sprechen Sie in normaler Geschwindigkeit und deutlich, in normaler Lautstärke und ohne Übertreibungen.

Hörbehinderte und / oder gehörlosen Menschen mit einer zusätzlichen geistigen Behinderung sind des Lippenlesens oder der Gebärdensprache meistens nicht mächtig. Hier braucht es Ihre Unterstützung in Form von Bildern oder Gegenstände zur Veranschaulichung des Gesagten und Zu Gewandtheit.

Sprechen Sie in kurzen Sätzen. Schreiben Sie Stichworte auf, wenn es um komplizierte Dinge geht. Geben Sie Arbeits- oder Handlungsanweisungen an gehörlose Menschen auf doppelte Weise: Machen Sie den Sachverhalt erst durch Gesten vor und sprechen Sie dann die Erklärung.

Sprechen Sie den konkreten Menschen an. Statt „In unserem Haus wohnt eine Behinderte“ sagen Sie „In unserem Haus wohnt eine Frau mit einer Behinderung“.



Der Patient kann einen Aufruf, z.B. über Lautsprecher nicht wahrnehmen.

Bitte sprechen Sie sich mit Kollegen ab, dass mit dem Patienten Blickkontakt aufgebaut werden muss, um ihn aufzurufen. Holen Sie ihn persönlich ab und zeigen Sie ihm den Weg zum Behandlungszimmer.

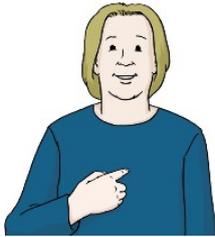


Klären Sie mit dem Patienten, wie Sie ihn kontaktieren sollen, ob per E-Mail, Fax oder SMS. Vereinbaren Sie Termine schriftlich und geben Sie dem Patienten eine Notiz mit. Wichtig ist bei Terminvereinbarungen, dass schon im Vorfeld geklärt wird, wer sich um die Organisation eines Dolmetschers kümmert und dass die Kostenübernahme geregelt ist. Da viele Gebärdensprachdolmetscher lange im Voraus ausgebucht sind, sollten sie möglichst frühzeitig kontaktiert werden.



**Wir wünschen uns, dass du uns in die Augen schaust**

## Menschen mit Sprachbehinderungen



Hören Sie sprachbehinderten Menschen geduldig und selbstverständlich zu, auch wenn Sie beim Sprechen Fehler machen sollten oder längere Zeit benötigen. Sprechen Sie deutlich und normal. Bitte reden Sie mit sprachbehinderten Menschen nicht in Kindersprache (auch nicht mit Kindern).

Denken Sie daran, dass sich sprachbehinderte Menschen - ohne kognitive Einschränkung - ihrer Behinderung sehr bewusst sind. Die Sprachbehinderung kann sich zu einer Sprechblockade entwickeln, wenn sich der Betroffene nicht ernst genommen fühlt und dadurch zusätzliche Sprachhemmungen entstehen. Isolation und Kontaktstörungen mit der Umwelt können die Folge sein.

Menschen mit einer zusätzlichen geistigen Behinderung bedürfen Ihrer großen Geduld.

## Geistige Behinderungen



### Grundlage:

Die geistige Behinderung eines Menschen wird als ein komplexer Zustand aufgefasst, der sich unter dem vielfältigen Einfluss sozialer Faktoren aus medizinisch beschreibbaren Störungen entwickelt hat. Die individuelle Störung lässt sich am besten als Produkt von biologischen, psychischen und sozialen Faktoren erfassen.

### Menschen mit Down-Syndrom

Menschen mit Down-Syndrom können Dinge oft nur langsam verarbeiten. Wechselnde Anforderungen belasten zusätzlich. Sie lassen sich leichter durch den emotionalen Gehalt eines Reizes anregen und reagieren spontan und sind oft sensibel für

Emotionen. Sie reagieren meist sehr zugewandt und bringen leicht das Eis zum Schmelzen. Sie können sich aber auch oft schlecht abgrenzen oder schützen.

Menschen mit Down-Syndrom haben ein sehr gutes Gedächtnis für visuelle Reize. Das akustische Gedächtnis ist oft schwächer ausgeprägt.

Zeit, Vergangenheit und Zukunft spielen dabei kaum eine Rolle.

Menschen mit Down-Syndrom können oft sehr spontan reagieren.

Sie können aber auch emotional verharren und sind dann u. U. in ihrem Handeln blockiert.

Der Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung erfordert von Ihnen als Unterstützer viel Geduld, Verständnis, Kreativität und Güte. Sprechen Sie in kurzen und klaren Sätzen. Machen Sie lieber eine Sache vor, anstatt lange Erklärungen abzugeben.

Geben Sie Anweisungen oder Bitten präzise und falls nötig, wiederholt. Gliedern Sie Aufträge in kleine Teilaufträge.

Menschen mit geistiger Behinderung verstehen viel mehr, als allgemein angenommen wird. Höflichkeit und Freundlichkeit im Kontakt sollten daher ebenso selbstverständlich sein wie im Allgemeinen menschlichen Umgang.



**Wir wünschen uns Erklärungen und Zugewandtheit**

### **Menschen mit Autismus**

Menschen mit Autismus verarbeiten auf formal-logischem Weg meistens sehr schnell. Sie sind aber durch „unwesentliche“ Details leicht zu irritieren und sind dann rasch blockiert. Ihnen fehlt oft die Wahrnehmung für Emotionen oder diese sind sehr eingeschränkt. Menschen mit Autismus haben nicht immer eine Vorstellung vom Erleben des Anderen (Theory of mind). Sie wirken oft emotional taub und rücksichtslos und sind nicht so sensibel. Sie ertragen Situationen meistens mit einer erstaunlichen Ruhe, die andere Menschen emotional belasten würden.

Außerhalb ihrer gewohnten Umgebung können diese Menschen jedoch die Orientierung und den Halt verlieren. Hier braucht es Sie als Unterstützer - mit ganz viel Empathie.

Menschen mit Autismus haben oft ein sehr gutes Gedächtnis für Fakten oder Zahlen (formallogische Zusammenhänge) und ein sehr leistungsfähiges Langzeitgedächtnis. Sie sind auf andere Details orientiert.

Zeit, Beginn und Ende sind manchmal wesentlich, manchmal unwesentlich. Menschen mit Autismus zeigen oft eine Ambivalenz in der Entscheidung und können in ihrem Handeln blockiert sein.

### **In der Regel:**

- Vorsichtiger Umgang mit Neonlicht
- reduziertes Schmerzempfinden
- Untersuchungen mit Beginn und Ende klar definieren
- Vorbesprechung des Handlungsablaufs
- Sinn der Untersuchung erklären (ggf. mit Kommunikationsmitteln wie Piktogrammen, Bildern, Puppe oder ähnlichem)
- reizarme Untersuchungssituation ermöglichen, Vermeidung von Störgeräuschen,
- konkrete Worte wählen, sich einlassen, Zeit geben
- Bezugspersonen mit einbeziehen
- fehlenden Blickkontakt akzeptieren
- Spezialinteressen erfragen, z.B. zur Erleichterung des Gesprächsbeginns
- Zeit für Antworten geben, evtl. schriftliche Kommunikation zulassen (z.B. durch Skalierungshilfen, z.B. für Schmerzen 0-10, Lineal, Abstand von bis....).



# Psychische oder seelische Behinderungen



Psychische Erkrankungen und / oder seelische Behinderungen sind meist nicht sichtbar, meist sogar nicht einmal direkt bemerkbar. Doch erkranken Menschen ein- oder mehrmals in ihrem Leben an einem seelischen Leiden in Form einer schweren Depression oder eines Angstzustandes, verbunden mit wahnhaften Vorstellungen.

Seelische Behinderung wird für Sie als Unterstützer, wenn überhaupt, dadurch erkennbar, dass der betroffene Mensch besondere Schwierigkeiten im Kontakt mit seinem sozialen Umfeld hat.

Einem psychisch kranken Menschen helfen, heißt für Sie, mit Geduld, Beständigkeit und Offenheit die eigene Kontaktbereitschaft stets aufs Neue zu verdeutlichen und sich nicht enttäuscht zurückzuziehen, wenn Ihr Angebot nicht (oder nicht gleich) angenommen wird.

Helfen heißt auch hier, den betroffenen Menschen nicht wie einen Kranken oder Unmündigen zu behandeln, sondern ihm unter Berücksichtigung seiner Situation so "normal" wie möglich zu begegnen.



**Wir wünschen uns Wertschätzung**

# FAQs



## **Ist es unhöflich zu fragen, ob jemand behindert ist?**

Sollte es nicht offensichtlich sein (z.B. durch einen Rollstuhl), können Sie sich erkundigen. Fragen Sie aber nicht plump „Sind Sie behindert?“, sondern: „Brauchen Sie Unterstützung?“ Dann kann der Andere selbst entscheiden, wie viel er von sich erzählen will.



**Wir wünschen uns, dass Sie uns direkt ansprechen**

## **Darf ich mich erkundigen, woher die Behinderung kommt?**

Ja, aber Sie sollten sich ein wenig kennen und eine Beziehungsebene hergestellt haben und die akute Situation im Krankenhaus entschärft sein.

Für den Betroffenen ist dies eine sehr persönliche Frage. Es ist für ihn bedeutsam zu erfahren, dass die Absicht nach angemessener Unterstützung dahinter steckt.

Hilfreich erscheint: „Wie kommt es, dass Sie im Rollstuhl sitzen?“ oder: „Was ist Ihnen passiert?“



**Wir wünschen uns, dass Sie uns konkret fragen, was Sie wissen möchten**

## **Soll ich mich zu Rollstuhlfahrern runterbeugen?**

Müssen Sie nicht. Bei längeren Gesprächen ist es aber für beide angenehmer, wenn Sie sich setzen. Hinknien wirkt merkwürdig.



**Wir wünschen uns Gespräche auf Augenhöhe**

### **Kann ich eine Prothesenhand schütteln?**

Strecken Sie, wie gewohnt, Ihre Hand zur Begrüßung entgegen. Ist dieser Gruß nicht angenehm oder körperlich möglich, wird der Mensch es Ihnen sagen und eine Alternative anbieten (z.B. einfach winken oder das „Guten Tag!“ nur aussprechen).



**Wir freuen uns über Kontakt**

### **Soll ich auffälliges Verhalten ignorieren?**

Kleinere Dinge (z.B. Zuckungen im Gesicht) sollten Sie nicht beachten. Geraten Sie dagegen in Sorge, dann fragen Sie offen: „Kann ich etwas für Sie tun?“



**Wir wünschen uns, dass du mit uns redest.**

### **Wie gehe ich mit Kindern um, die eine Behinderung haben?**

Sprechen Sie mit den Eltern. Erkundigen Sie sich nach Namen und Alter der Kinder, machen Sie die Behinderung nicht zum Hauptthema.

Besser fragen: „Was mag der/die Kleine so?“ Auch hier gilt: normal verhalten, kein gespieltes oder übertriebenes Mitleid. Je nach Lebensaltersstufe das Kind in den Prozess miteinbeziehen.



**Wir sind stolz auf unsere Kinder**



## Für alle Menschen gilt:

- Seien Sie neugierig, nehmen Sie die Herausforderung an!
- Halten Sie eigene Unsicherheiten aus, das ist völlig normal.
- Gehen Sie Beziehungen ein unter Achtung von Nähe und Distanz.
- Erklären Sie dem Patienten die Schritte, die nötig sind, in einfacher Sprache und / oder mithilfe von Piktogrammen/Bildern/Gegenständen und versichern Sie sich, dass Sie verstanden wurden.
- Für Zeit und eine ruhige Umgebung sorgen.
- Erklären und sprechen Sie, auch wenn Sie wissen, dass Ihr Gegenüber es vermutlich nicht verstehen kann.
- Hören Sie den Begleitpersonen aufmerksam zu. Sie sind in der Regel die Experten.
- Ist während einer Behandlung kein Blickkontakt möglich (z.B. weil Sie hinterdem Patienten stehen müssen), so muss die Behandlung ggf. kurz unterbrochen werden, um Anweisungen oder Erläuterungen geben zu können.
- Machen Sie vor Beginn der Behandlung bestimmte Zeichen aus (z.B. auf die Schulter tippen für tiefes Ein- und Ausatmen).
- Informieren Sie den Patienten und / oder seine Begleitperson umfassend und klar über die gestellte Diagnose, seinen Gesundheitszustand und über den weiteren Behandlungsverlauf.
- Klären Sie die Möglichkeit des Rooming-in für vertraute Bezugspersonen.
- Seien sie Fürsprecher für Ihren Patienten bei ärztlichen Kollegen oder beim Pflegepersonal.



**Wenn Sie Fragen haben oder Unterstützung in der Begleitung von Menschen mit Behinderung brauchen ...**

**... Trauen Sie sich - Melden sie sich - Wir sind da.**

**Ein Anruf genügt.**



**Ihre Ansprechpartner:**

**Klinikum Ludwigsburg**

**Brigitte Beltzhuber Tel.: 07141-99-94431**

**Krankenhaus Bietigheim**

**Belegungsmanagement Tel.: 07142-79-95019**

**Mail: [bi.belegungsmanagement@rkh-kliniken.de](mailto:bi.belegungsmanagement@rkh-kliniken.de)**



**Wir danken der Caritasverband Singen-Hegau e.V.**

Projektgruppe „Inklusives Krankenhaus“, Gisela Zoder und Ehrenamtsgruppe „Zweite Hilfe inklusive“, Martina Kaiser für ihre freundliche Unterstützung



**Texte:** Mitarbeiter und Klienten der Gruppe „Zweite Hilfe inklusive“,

Arbeitsgruppe „Inklusives Krankenhaus“ Klinikum Ludwigsburg



**Piktogramme in diesem Heft:** © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger

Behinderung Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013



**Piktogramme fürs Krankenhaus:** Frau Schlicht-Steiner

Kommunikationsstelle Hegau-Jugendwerk Gailingen mithilfe von

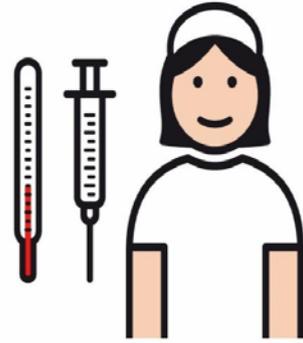
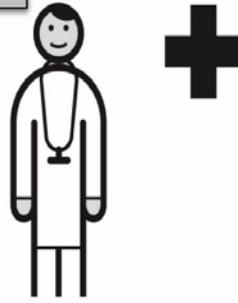
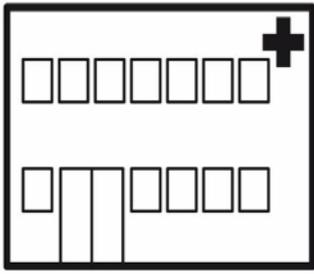
**METACOM**

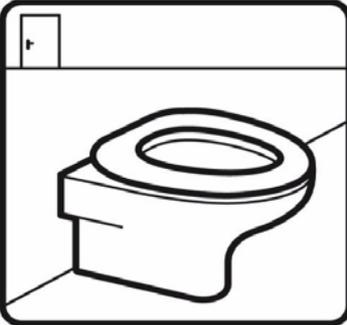
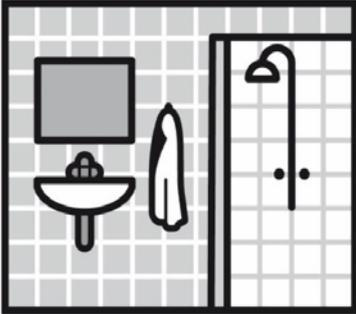
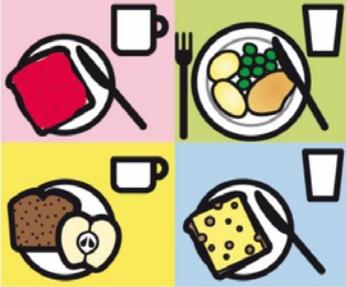
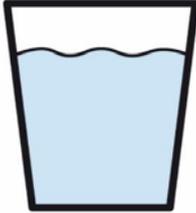
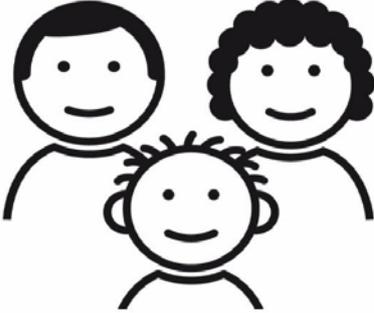
Symbolsystem zur Unterstützten Kommunikation

„Händel mein Handicap“ ist nicht verbindlich und erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Es können keine Ansprüche aus Schäden geltend gemacht werden, die im Zusammenhang mit den enthaltenen Informationen in diesem Heft entstanden sind.

Im Krankenhaus



			Im Krankenhaus	
				
				
				
				

Regionale Kliniken Holding RKH GmbH  
Posilipostraße 4 • 71640 Ludwigsburg  
Telefon 07141-99-90  
[www.rkh-kliniken.de](http://www.rkh-kliniken.de)